

„Männerfeindlichkeit“ und die Arbeit der Zuspitzung

Ich hatte am vergangenen Mittwoch [bedauert, daß queer nicht mehr „männerfeindlich“ sei](#). Nach drei bzw. vier vorhergehenden (1, 2, 3, 4) Einwänden, die mich nicht so überzeugten (1, 2, 3, 4), brachte bigmouth die folgenden zwei weitere Einwände, der mich doch nachdenklich machten:

1.

„du meinst halt, man könne „männerfeindlichkeit“ inhaltlich so besetzen [gemeint: i.S.e. positiven, feministischen und zugleich **anti-biologistischen Bedeutung**]. das halte ich aber für unsinn, weil dafür im allgemeinen sprachgebrauch und auffassung „mann“ bereits nicht als eine ontologische biologische entität, sondern als abstreifbare identität/rolle whatever gelten müsste. und da glaube ich, dass die verwendung des begriffs eine „kleine diskursive Zuspitzung der Klarstellung“ gar nicht ergeben würde, sondern ganz im gegenteil einfach unendliche mißverständnisse

selbst wenn das verständnis in diesem sinne vorläge: etwa vergleichbar ist, mensch würde von sich sagen, „christenfeindlich“ sein, und damit aber meinen, mensch würde auf die abschaffung von religiösem bedürfnis überhaupt hinarbeiten. da wären mißverständnisse immer noch vorprogrammiert.“

2.

„außerdem ist die parallele zu klassenkampf und diktatur des proletariats extrem fragwürdig, weil die mehrheitsverhältnisse völlig anders sind. es geht hier ja nicht um den antagonismus zwischen einer mehr- und einer minderheit, die auch eine eindeutige hierarchie besitzen. der vergleich hinkt extrem“

Diskussionen provozieren!

a) *„dafür [müßte] im allgemeinen sprachgebrauch und auffassung ‚mann‘ bereits nicht als eine ontologische biologische entität, sondern als abstreifbare identität/rolle whatever gelten.“*

Da sind wir in der Tat noch weit von entfernt. Und unsere gemeinsame Frage scheint mir zu sein, wie wir da hinkommen.

Ich würde sagen, die diskursive Zuspitzung ist dafür nützlich – auch auf das Risiko des Mißverständnisses. Denn jedes Mißverständnis ist auch eine gute Gelegenheit, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, zu argumentieren, zu begründen – und klarzustellen, daß „Männer“ *nicht* der Name zur Bezeichnung eines bestimmten anatomisch definierten Kollektivs, *sondern* der Begriff zur Bezeichnung der Träger einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis ist.

Ich komme darauf und auf das weitere Argument, das in Deinen ersten beiden Sätzen steckt noch zurück.

b) „selbst wenn das verständnis in diesem sinne vorläge: etwa vergleichbar ist, mensch würde von sich sagen, ‚christenfeindlich‘ sein, und damit aber meinen, mensch würde auf die abschaffung von religiösem bedürfnis überhaupt hinarbeiten. da wären mißverständnisse immer noch vorprogrammiert.“

Der Hinweis auf „christenfeindlich“ ist der Punkt, der mich besonders nachdenklich gemacht hat. Auch darauf komme ich gleich zurück. Aber zunächst einmal:

Personale und versachlichte Herrschaft

aa) Wenn ich recht verstehe, sagst Du: Im Falle von Religion läge ein derartiges Verständnis („*abstreifbare identität/rolle whatever*“) vor. Und selbst der Fall Religion zeige, wie problematisch meine diskursive Strategie sei.

Ich würde demgegenüber sagen: Im Falle von Religion mögen ‚wir‘ AtheistInnen uns da einig sein. (Aber selbst unter ‚uns‘ ist das gar nicht so einfach. Wenn ich [meine Ablehnung der Existenzgeldforderung](#) und meine These, daß auch im Kommunismus gearbeitet werden müsse, begründe, muß ich mir schon mal den Vorwurf „protestantische Arbeitsethik“ anhören. Und: Wenn ich mit KatholikInnen über Doppelmoral und das Gesetz vom Widerspruch diskutiere, kokettiere ich auch schon mal mit einer protestantischen Sozialisation... – Also auch da ist das alles nicht so einfach abstreifbar.)

Und ich würde sagen: Im von Dir in Bezug genommenen „*allgemeinen sprachgebrauch*“ schon gar nicht – auch wenn die Leute sonntags kaum zur Kirche, aber massenhaft zum Kirchentag rennen und sich über das ökumenische Abendmahl streiten: auch da scheinen ja so etwas wie massive „Leib“-Erfahrungen (wie Butler-KritikerInnen sagen würde) auf dem Spiel zu stehen.

bb) Und ich würde sagen – und das ist nun der **Kern meines Gegenarguments**: Wir müßten in der Tat dahin kommen, daß genauso unbefangen über „ChristInnenfeindlichkeit“ und „Männerfeindlichkeit“ gesprochen werden kann, wie MarxistInnen früher unbefangen vom „Klassenfeind“ gesprochen haben.

Warum haben wir jene Unbefangenheit nicht? Ich würde sagen, weil im Falle von Klasse – abgesehen von den *hardcore*-VertreterInnen personalisierender Kapitalismus-Kritik – allen Leuten klar ist, daß es sich um eine prinzipiell „*abstreifbare identität/rolle whatever*“ handelt. Für die Abstiegsmobilität liegt das eh auf der Hand: Der/die spätere Erbln kann den Schulbesuch verweigern, von zu Hause ausreißen, später sein komplettes Erbe verschenken und in die Fabrik oder eine Putzkolonie gehen.

Und „*im allgemeinen sprachgebrauch*“ glauben ja eher viel zu viele, als zu wenige an den Mythos „vom Tellerwäscher zum Millionär“. Aber in diesem Mythos steckt

die grundlegende Wahrheit, daß die kapitalistische Produktionsweise – im Gegensatz zu vorhergehenden Produktionsweisen – nicht mehr auf personaler, sondern auf sozusagen ‚sachlicher‘ Herrschaft beruht: Individuelle Aufstiegs- und Abstiegsmobilität (ohne, daß dies die Klassenstruktur als solche berührt!) statt Standeszugehörigkeit qua Geburt.

Und demgegenüber – würde ich sagen – funktionieren Religion und Geschlecht noch weitgehend nach dem Modell personaler Herrschaft: ProtestantIn oder KatholikIn oder Muslima oder Muslim gewesen zu sein, scheint *lebenslange* Nachwirkungen zu haben, auch wenn Du irgendwann AtheistIn wirst. Die Quote der ReligionskonvertitInnen dürfte im übrigen nicht wesentlich höher sein, als die der GeschlechtskonvertitInnen.

Das Schicksal des Begriffs „Klassenfeind“

cc) Und mit dem Begriff des „Klassenfeindes“ kommen wir zudem, was ich nach einer – nach bigmouth‘ Kritik – *ad hoc* gebildeten Hypothese die Katastrophe der Geschichte der Politischen Theorie des 20. Jahrhunderts nennen würde: Carl Schmitt.

Nicht, weil er zeitweilig die Nazis unterstützt hatte. Das ist eine politische Katastrophe, keine theoretische. Und die theoretische Katastrophe besteht m.E. darin, daß es Carl Schmitt zwar einerseits gelungen ist, mit unglaublicher Kürze und Würze herauszuarbeiten, daß es keine wirkliche Politik ohne *prinzipielle Bereitschaft* zum (nicht: ständige Führung des) (BürgerInnen)Krieg(s) gibt: *Es gibt keinen Begriff des Politischen ohne den Begriff des Feindes.* – Das hat selbst Lenin nicht so klar hinbekommen.

Soweit so toll. Nur – jetzt kommt die Katastrophe: Im gleichen Schritt hat Carl Schmitt den gesellschaftlichen Begriff der Klasse in den – biologistisch-existentialistischen grundierten – Begriff des Volkes umgebogen.

Und daß der Marxismus darauf keine Antwort hatte, war das vorläufige Ende des revolutionären Marxismus. Der Krieg gegen die Nazis wurde von der Sowjetunion als Großer Vaterländischer Krieg und Volksfront-Bündnis mit kapitalistischen DemokratInnen geführt. Klassenfeind und Klassenkampf ade.

Und die Antwort, die Che Guevara ([Guerillastrategie](#)) und Holger Meins ([Mensch oder Schwein](#)) gaben, eroberten zwar die Einsichten Schmitts für die Linke zurück, streiften wohl auch den Biologismus ab, aber nicht den Existentialismus. Und dieser reichte auch nicht vielmehr weiter als der Atem der Sowjetunion: bis kurz nach '89.

Und da stehen wir jetzt: Eine Linke und ein Feminismus ohne Plan. Mit der „[Feministische Kritik](#)“ von 1993, der an einigen Stellen allerdings auch der Existentialismus der '68er anhaftet, als so ziemlich einzigen wirklichen Orientierungspunkt nach 1989 in der Hand.

Judith Butler – ein Stierkämpferin?

dd) Jetzt bin scheinbar ziemlich vom Thema abgekommen (Von der *Männerfeindschaft* zum Großen Vaterländischen Krieg – aber hat ja auch irgendwie etwas auch mit einander zu tun). Aber vielleicht läßt sich das Problem ja nur lösen, wenn der Stier bei den Hörnern gepackt wird. Heute, nach dieser Vorgeschichte den Begriff des Klassenfeindes zu reaktivieren, würde wohl in der Tat schwer nach personalisierender Kapitalismus-Kritik riechen...

Aber vielleicht liegt gerade darin die große Chance von Butler für den Marxismus: [Sie re-aktualisierte Marx' Einsicht, daß Personen nicht große, verantwortliche Subjekte, sondern „Geschöpfe“ und „Träger“ gesellschaftlicher Verhältnisse und Interessen sind.](#)

Und das nun am scheinbar dermaßen körperlich-persönlichen Geschlecht und nicht an der offensichtlich sachlich-relationalen Klasse versuchen klar zu machen, hieß in der Tat, den Stier an den Hörnern zu packen.

Vielleicht können wir erst wieder locker vom Klassenfeind und dem [Klassenkrieg](#) sprechen, wenn wir in der Lage sind, locker (ohne biologisch-existentialistischem Ballast) von Männerfeindlichkeit und [Geschlechterkrieg](#) zu sprechen. –

Das ist jetzt etwas essayistisch geraten; nicht so das Diktat der Fußnote, zu dem ich sonst neige, aber vielleicht hat das ja trotzdem Sinn.

c) Zurück zur Frage der Mißverständlichkeit – ich schrieb oben: „jedes Mißverständnis ist auch eine gute Gelegenheit, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, zu argumentieren, zu begründen.“

Ich glaube, Peter Glotz (seinerzeit Bundesgeschäftsführer der SPD) sprach in dem Sinne mal von der/seiner „Arbeit der Zuspitzung“. Ich hatte das Buch nicht gelesen und kenne nur die Wendung aus Presse (aus den Teeny-Jahren meiner Politisierung). Aber es war – glaube ich – eh nur für die Sozialdemokratie angeeigneter Gramscianismus.

Nicht, daß Glotz ein erfolgreicher Bundesgeschäftsführer gewesen wäre; das war vielmehr sein Konterpart, der CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, damals noch nicht Mediator, sondern Zuspitzer.

Glotz versuchte damals mit dem Soziologie-Begriff der 2/3-Gesellschaft zuzuspitzen. Das sollte vermutlich die Ängste des mittleren Drittels vor einer gesellschaftlichen Zerrüttung schüren und zur SPD als Stabilitätsgarantin rüberziehen. Ging bekanntlich schief. Die SPD wurde eine 30 %-Partei; damals noch gewählt von einem Teil der Arbeitslosen und nur mehr eines Teils der FacharbeiterInnen. Der andere Teil der FacharbeiterInnen ging zur CDU, weil sie nicht unteres Drittel sein wollten, für das sich die SPD mit der Glotz-Parole stark zu machen *schien*. Diese FacharbeiterInnen holte erst Schröder zurück, der explizit auf die Mitte setzt. – Nach der ‚Methode Glotz‘ funktioniert die „Arbeit der Zuspitzung“ also nicht: einerseits scheinbar zu polarisieren (Rede von der angeblichen 2/3-Gesellschaft als

Beklagen der Lage des letzten, ‚benachteiligten‘ Drittels, aber gleichzeitig auf die Mitte schielen – statt einen gemeinsamen Interessensgegensatz des ‚unteren‘ und ‚mittleren Drittels‘, der Lohnabhängigen, gegenüber dem ‚obersten Drittel‘, der ProduktionsmittelbesitzerInnen, zu artikulieren).

Heiner Geißlers Zuspitzungen

Ganz anders Heiner Geißler, z.B. mit seinem Satz „Der Pazifismus der dreißiger Jahre, der sich in seiner gesinnungsethischen Begründung nur wenig von dem heutigen unterscheidet, was wir in der Begründung des heutigen Pazifismus zur Kenntnis zu nehmen haben, dieser Pazifismus der dreißiger Jahre hat Auschwitz erst möglich gemacht.“ – Auch, wenn sich die gesellschaftliche Mitte (z.B. Hildegard Hamm-Brücher darüber ärgerte und – nicht ganz verkehrt – fragte, „was denn der Pazifismus mit dem Judenhass in Deutschland zu tun habe“), war das trotzdem ein starker Satz. Denn Geißler hat ja recht: Wäre es in Deutschland selbst zu bewaffnetem Widerstand gekommen bzw. hätten die Westmächte nicht das Münchener Abkommen und die Sowjetunion nicht das Ribbentrop-Molotow-Abkommen unterzeichnet und es nicht Nazi-Deutschland überlassen den Kriegsbeginn zu bestimmen, wäre der Kriegsverlauf wahrscheinlich ein anderer gewesen und hätte vielleicht die Shoah verhindert werden können (auch, wenn dies nicht den von Hamm-Brücher angesprochenen Antisemitismus beseitigt hätte). Damit war der gesinnungsethische Pazifismus der Friedensbewegung scharf getroffen und entsprechend schrie sie auf, aber die Mittelstreckenraketen wurden stationiert. Die Friedensbewegung blieb pazifisch, machte symbolische Sitzblockaden, ging aber nicht zum [Widerstand](#) über. Und die in dem Geißler-Satz implizite Gleichsetzung von Nazi-Deutschland und der Sowjetunion unter Breschnew mochten breite Teile der Friedensbewegung schon gar nicht in Frage stellen, [imaginierten sie doch ‚Deutschland‘ \(den Anschluß der DDR mental schon vorwegnehmend\) als Opfer der ‚beiden Supermächte‘](#), bedroht von einem ‚atomaren Holocaust‘ (Geißler reagierte auf Schily und Fischer, die in einem *Spiegel*-Interview zuvor „Atomkrieg“ und „Auschwitz“ in Verbindung brachten). ([Zitat-Nachweise](#)).

Geißlers Zuspitzung funktionierte also, obwohl sie ‚die Mitte‘ verschreckte; sie neutralisierte die grün-friedensbewegte, moralisierende Atomkriegs-Auschwitz-Assoziation mittels der realistischen Frage, ob denn mit pazifistischen Mittel Auschwitz hätte verhindert werden können – freilich *nicht*, im Interesse einer *linken* Grünen- und Pazifismus-Kritik, sondern im Interesse des bewaffneten Arms der Totalitarismus-Theorie.

Butlers Zuspitzung

Anderes Beispiel – und zurück zu unserem Thema: queer. Nehmen wir Butlers letztjährige Rassismus-Vorwürfe und ihre Preisannahme-Weigerung gegenüber dem *mainstream*-CSD. Nicht einfach nur darüber zu schwadronieren, daß die Zu-

sammenarbeit zwischen verschiedenen ‚diskriminierten‘ und ‚benachteiligten‘ Gruppen schwierig sei, sondern das böse Wort vom Rassismus in den Mund zu nehmen, und die Nicht-Annahme des Preises war eine im Prinzip gelungene „Arbeit der Zuspitzung“, die aber leider auch schnell verpuffte, weil diejenigen, die Butler für ihre Berliner Lokalkonflikte in Anspruch zu nehmen, nicht bereit und/oder in der Lage waren, Butlers Zuspitzung argumentativ zu unterfüttern. Nicht einmal eine Pressemappe, die die einschlägigen umstrittenen Texte, Äußerungen, Zustände und Analysen zusammenfaßte, gab es. In mühseliger Kleinarbeit, gelang es mir, bei einer [bloggerin](#) und einem [blogger](#), die sich mit der Vorgeschichte auskannten, ein paar Infos zu finden: <http://maedchenblog.blogspot.de/2010/07/04/na-also-warum-nicht-gleich-so/>.

meine Zuspitzungen

Und dann gibt es bekanntlich noch den Fall, daß Zuspitzung gar nicht gehört wird, weil die sprechende Person weder CDU-Generalsekretär noch Professorin in Berkeley ist. Und so geht’s mir meistens mit meiner „Arbeit der Zuspitzung“, und deshalb [freue ich mich](#), wenn zumindest [Zara](#), bigmouth und [Ulla](#) meine Überlegungen immerhin für kritikwürdig halten und sonne mich darin, daß [andere anscheinend gar keine Argumente mehr haben](#) (siehe auch: [Wo bleiben die Argumente? – TaP 26.06.2011; 00:00 h](#)). – Oder es ist ‚Zuspitzung ohne Arbeit‘, ‚Verbalradikalismus ohne Argumente‘. Das kommt mir hoffentlich nicht so häufig vor.

d) Und noch mal kurz zur „Christenfeindlichkeit“: Daß der Begriff bisher nicht funktioniert – vielleicht liegt es ja daran, daß Religionskritik schnell in der Forderung nach religiöser Toleranz stecken blieb. Auch für den Marxismus war das kein großes Thema mehr, nachdem Marx erst einmal über Feuerbach, der seinerseits im Philosophischen stecken blieb, hinaus war.

Für Bebel – glaube ich – war Religion „Privatsache“ (oder so ähnlich). Lenin griff das insofern auf, als der Staat religiös neutral, aber nicht antireligiös repressiv sein sollte (oder so ähnlich), während die Partei sehr wohl aber eine antireligiöse Haltung haben sollte. Aber in Agitation und Propaganda und jedenfalls in Lenins theoretischer Arbeit war das wohl ein Nebenthema. Und nach Lenin? – keine Ahnung. Also auch hier bliebe noch Arbeit der Zuspitzung zu leisten: *Von der religiösen Toleranz zur Christenfeindlichkeit*. Vielleicht wäre der Papst-Besuch im Herbst dafür ein guter Anlaß. Und in die aktuelle diskursive Landschaft würde das auch passen, da einige ihren Rassismus als angeblich berechtigte – und z.T. auch so bezeichnete – Islamfeindlichkeit tarnen und ihre einseitige oder schwerpunktemäßige Islamfeindlichkeit mit allgemeiner Religionsfeindlichkeit rechtfertigen wollen.

Über Hegemonieverhältnisse, Herrschaft und Ausbeutung reden!

Hier gäbe es also zugleich eine Gelegenheit, über Hegemonieverhältnisse zu reden: Und so richtig mir die Parole von der „Männerfeindlichkeit“ zu sein scheint, und so erwägenswert mir auch die Parole von der „Christenfeindlichkeit“ zu sein scheint – heute und auf absehbare Zeit wäre die affirmative Rede von Frauen- und Islamfeindlichkeit absolut verfehlt, auch wenn schlußendlich alle Geschlechter und alle Religionen verschwinden sollen. D.h.: Der provokative – oh, sorry, @ *whom it concerns*: ich vergaß: ich soll ja nicht mehr „provokant“ sein (diese queere Kinderkrankheit muß ich wirklich endlich ablegen. *Mea culpa. Mea magna culpa.*) – der Rede von „Männerfeindlichkeit“ und „Christenfeindlichkeit“ ist also zugleich ein guter Anlaß, über Herrschaft, Ausbeutung und Hegemonie zu reden – darüber zu reden, daß jeder vordergründige Gleichheitsdiskurs und jede humanistische Verschleierung (‚Männer sind doch auch Menschen.‘ ‚Auch Buback und Schleyer waren doch Menschen.‘ Ja, und?) fehl am Platze ist: [Für einen feministischen diskursiven Anti-Humanismus](#).

e) Bleibt noch der Einwand hinsichtlich Monique Wittigs DdP (Diktatur des Proletariats)-Analogie und der Zahlenverhältnisse: *„außerdem ist die parallele zu Klassenkampf und Diktatur des Proletariats extrem fragwürdig, weil die Mehrheitsverhältnisse völlig anders sind. es geht hier ja nicht um den Antagonismus zwischen einer Mehr- und einer Minderheit, die auch eine eindeutige Hierarchie besitzen. der Vergleich hinkt extrem“*

Klar, eine Diktatur (im gesellschaftstheoretischen Sinne; hier geht es nicht um staatsrechtliche Regierungsform-Typologien) von 52 % der Bevölkerung gegen 48 % würde noch einmal ganz andere Schwierigkeiten aufwerfen, als eine Diktatur von 80 oder 85 % der Bevölkerung gegen 20 oder 15. – Aber es ist auch klar, bis eine feministische Revolution erfolgreich sein könnte und die von Wittig angedachte transitorische Diktatur der Frauen/Lesben errichtet könnte, müßten ganz schön viele Männer ‚Geschlechterverrat‘ begehen. Mit schönen Worten allein wird sich das sicherlich nicht bewerkstelligen lassen.¹

¹ <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-70305>, S. 86, FN *: „Ent-Identifizierung ist also ein dreiseitiger Prozeß: 1. Überwindung einer (gegen)-identifikatorischen Politik der unterdrückten Gruppen (Ent-Identifizierung als Selbstzerstörung von Identitäten) (vgl. FeMigra 1994, 49; Gutiérrez Rodríguez 1996, 99: ‚jenseits von Assimilation und Identitätsdiskurs‘; Wittig 1981, 15: „destroying the myth [of woman] inside and outside ourselves“). 2. Druckausübung der unterdrückten Gruppen auf die herrschenden Gruppen (Fremdzerstörung von Identitäten) (Wittig 1981, 15: „suppress men as a class“). 3. Desertion von einigen Individuen aus den herrschenden Gruppen ([Selbst]zerstörung von Identitäten) [...]“ (*links* nachträglich hinzugefügt). (Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Textes war ich anscheinend noch konsequente darin, statt – des zweideutigen Ausdrucks „unterdrücken“ – „beherrschen und ausbeuten“ zu schreiben. Vgl. <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/06/25/transgenialer-csd-2011-in-berlin-ohne-offiziellen-aufruf/>, bei und in FN 7.

Nachbemerkung:

Zara kritisiert: „Wie Du auch schon andeutest, war es ein langer Kampf gegen einen Vulgärmarxismus, [...], die personifizierende Kapitalismus-Kritik zu verabschieden. Ebenso war es ein harter Kampf im Feminismus, den Differenzfeminismus ad acta zu legen.

Der Grund war in beiden Fällen, dass es eine extrem platte Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Es erschließt sich mir nicht, warum Du im Grunde dort wieder hin willst.“

Nein, ich will nicht zurück zu personalisierender Kapitalismus- und Patriarchats-Kritik.

Ich denke nur umgekehrt: Eine Ent-Biologisierung des Geschlechter-Begriffs, die nicht mit einem offensiven Begriff von gleichfalls ent-biologisierter Männerfeindlichkeit einhergeht, endet in jenem laxen, liberalen queer-mainstream, der nicht einmal mehr gegen sexuelle Belästigungen bereit ist, entschlossen einzuschreiten², und der Rassismus als Problem behandelt, das mit Psychokursen zur Vorurteilsüberwindung behoben werden kann³.

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/LowEndModelsCassetaqueule.mp3>

² <http://maedchenblog.blogspot.de/2010/06/28/sexuelle-belaestigungen-beim-transgenialen-csd-in-berlin/> (Sexuelle Belästigungen beim transgenialen CSD in Berlin [28.06.2010]); [http://www.scharf-links.de/47.0.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=17104&tx_ttnews\[backPid\]=56&cHash=b16aba00fc](http://www.scharf-links.de/47.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=17104&tx_ttnews[backPid]=56&cHash=b16aba00fc) (Umgang bei sexuellen Belästigungen auf transgenialen CSD [24.06.2011 (!)]).

³ ebd., Nr. 6 und <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2011/05/05/heute-5-5-11-17-h-queere-globalisierung-imperialen-begehrens/#fn1304697594963n> (den dort kritisierten Ankündigungstext gibt es im übrigen [an dieser Stelle im Netz](#)).